



Sie machte den Weg frei: „Silber-Moni“ Karsch wird von Zimmergenossin Barbara Engleder geherzt, die später sogar Gold gewann.

Foto: dpa

Der Tag der Monika Karsch

Silbermedaille! Im August und noch lange danach schwamm die Regensburgerin auf der Euphoriewelle. Nun sucht sie einen neuen Traum.

Es gibt Tage, die krepeln ein ganzes Leben um. Der 9. August 2016 war so ein Tag. Danach brachte Monika Karsch das große Strahlen nicht mehr aus dem Gesicht, tage-, wochen-, ja monatelang. „Alles kurz danach war Ausnahmezustand pur – und es ging immer so weiter“, sagt die Regensburgerin. „Ruhe ist eigentlich erst seit November.“ Elf lange Jahre hatte die 34-jährige Pistolenschützin für diesen einen Moment trainiert und gelebt, den manche nie erleben dürfen.

In Rio de Janeiro wurde für Karsch der Traum einer olympischen Medaille wahr: Zur besten Sendezeit zwischen acht und neun Uhr abends zwang sie sogar die Fernsehmacher, eine Außenseiter-Sportart wie Schießen ins Hauptprogramm zu packen. 6,43 Millionen sahen live, wie fesselnd ein Sportpistolen-Finale sein kann. Gegen die junge Griechin Anna Korakaki legte Monika Karsch eine famose, wenn auch nicht ganz von Erfolg gekrönte Aufholjagd hin. Einerlei: Das goldene Strahlen hätte nicht größer ausfallen können als das silberne.

Monika Karsch machte Schlagzeilen, sogar der Boulevard nahm Notiz und gab ihr einen Namen – „Baller-Moni“ war auch auf dem Oktoberfest noch ein Thema. Zuhause in Rott am Inn schüttelte sie stundenlang die Hände und während in Regens-

Monika Karsch in Abendgarderobe statt mit Pistole: Die Sportlerwahl in Baden-Baden war ein besonderer Abschluss für 2016.

burg Straßenbenennungen nach lebenden Frauen abgelehnt werden, gibt es in ihrem Heimatort bald einen „Monika-Karsch-Ring“ in einem Neubaugebiet. „Wahnsinn, wie viele Leute das mitbekommen haben“, sagt Karsch. „Noch ist da nichts, aber blanke Wiese ist es auch nicht mehr.“

Monika Karsch hatte an allen Ecken und Enden die Chance, Erlebnisse zu sammeln. „Ich habe versucht, alles in vollen Zügen zu genießen“, sagt Karsch: Rückkehrer-Empfang und silbernes Lorbeerblatt mit dem Bundespräsident in Frankfurt und Berlin, Empfang bei Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen, ihrer obersten Chefin als Mitglied der Sportfördergruppe der Bundeswehr. Vor ein paar Tagen ging es nach Baden-Baden, zur Gala von Deutschlands „Sportlern des Jahres“. „Eine wunderschöne Veranstaltung, ein toller Abschluss“, gefiel es der Schützin auch da. 4664 Punkte hievten Tennis-Königin Angelique Kerber auf Rang eins – und Monika Karsch? Landete als 16. mit 139 Zählern immerhin unter den Top 20.

Der ungewohnte Luxus in den Tag hineinzuleben

Wieviel Druck von ihr abfiel, realisierte die Sportschützin erst mit viel, viel zeitlichem Abstand – und gönnte sich einen ungewohnten Luxus. Mal nicht diszipliniert den Tag durchzustrukturieren, in den Tag hineinzuleben, nach Lust und Laune Zeit mit der Familie zu verbringen – all das ist eine Monika Karsch nicht gewohnt. „Einfach mal so Zeit frei verplanen, das ist für uns unbekannt.“ Alles passiert natürlich schon wieder mit Hintergedanken: „Es galt im Herbst mit der Familie Ruhe und Kraft zu schöpfen, um mit voller Kraft voraus starten zu können.“

Monika Karsch orientiert sich neu. Ruhe ist für eine Leistungssportlerin wie sie auch ein Stück weit relativ. Sie begann, „um den beruflichen Weg vorzuplanen“ ein Betriebswirtschafts-Studium über die Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie (VWA), „dreimal die Woche von sechs bis neun“ am

Abend. „Das ist etwas ganz Anderes wo ich mal mit ganz anderen Leuten zu tun habe“, sagt Karsch. Sie hat auch schon wieder die ersten Prüfungen hinter sich.

Monika Karsch definiert sich auch sportlich neu. „Es braucht einen nächsten Traum“, sagt sie. „Der muss nicht schon jetzt sofort da sein – aber Tokio 2020 steht.“ Das stand auch schon vor Brasilien, nur damals noch mit anderer Zielsetzung. „Eine Medaille zu holen, war für Tokio geplant. Das müssen wir umschrauben.“ Jetzt hat Monika Karsch vier Jahre Vorsprung im persönlichen Zeitplan und hat ihre Medaille schon. „Alles, was jetzt kommt, ist Zugabe.“

Langsam aber kribbelt es bei der Pistolenschützin, die zuletzt „nur wenig trainiert“ hat („Zweimal die Woche“), auch wieder. „Das ist wie im Urlaub, wenn du schon drei Bücher gelesen hast und am Büfett auch schon alles durchprobiert hast. Dann freust du

dich irgendwann wieder auf zuhause und auch auf die Arbeit.“ Monika Karsch hat gerade wieder eine erste ernsthafte Laufeinheit hinter sich gebracht. „Die kann ich in den Trainingsplan eingetragen“, sagt sie und findet, dass die Trainingsarbeit auch Nottut: „Ich habe ganz schön zugelegt.“

„Ich denke, auf mich kommt ein bisschen Führungsarbeit zu“

Die Vorbereitung auf die neue Saison verzögert sich heuer. Was sonst schon im Oktober startet, beginnt dieses Mal zwei Monate später. Aber das Jahr 2017 wird ja auch ein kürzeres als sonst – nach Olympia spricht man allgemein von einem Übergangsjahr. „Der neue olympische Zyklus beginnt. In solchen Jahren bieten sich auch für junge Sportlerinnen mehr Möglichkeiten“, sagt Karsch. „Das wird auch bei uns so sein. Die Weltcup-Gruppe wird vielleicht ein bisschen anders ausschauen und ich denke, auf mich

kommt ein bisschen Führungsarbeit zu.“ Wie es sich für eine olympische Medaillengewinnerin eben geziemt in einem Jahr, in dem sie die Hallen-EM auslöst, die Europameisterschaft in Baku im Juli der wichtigste Wettbewerb ist und für Karsch nur zwei Weltcups in München und Gabala bleiben, um sich für das Finale in Indien zu qualifizieren.

Monika Karsch hat sich 2016 viel „positive Energie“ geholt, andere auch. Mit Christian Reitz kletterte ein anderer Regensburger bis aufs oberste Rio-Treppchen und reizte das Jahr an Glückserlebnissen aus: Kurz vor Weihnachten heiratete er in weiter Ferne Karschs Pistolenkollegin Sandra Hornung. Mit Philipp Pflieger erfüllte sich ein Marathonläufer der LG Telis Finanz einen Kindheitstraum. Aber das sind andere Geschichten von anderen ostbayerischen Sportlern und anderen Tagen 2016, die vieles im Leben umkrempt haben.



Eine Medaille, die für immer bleibt. Ein Moment, der für immer bleibt: Monika Karsch mit dem silbernen Olympia-Lohn jahrelanger Anstrengung. Foto: dpa

DER AUTOR

Claus Wotruba

Auch aus der Ferne war Olympia etwas Besonderes: So viele Starter aus der Region – da darf auch ein Redakteur kurz mal die Neutralitätspflicht aufgeben und mitfiebern. Erst recht, wenn's zur Medaille reicht.



„Ich muss die Medaille nicht mehr gewinnen, ich habe sie schon. Was jetzt kommt, ist Zugabe.“

MONIKA KARSCH